

No. 29. Donnerstag, den 4. Februar 1836.

Oesterreich.

Wien, vom 28. Januar. (Privatmitth.) — Berichte aus Linz melden, daß der Präsident der Landes-Regierung ob der Enns, Fürst Rudolph v. Kinsky, gefährlich krank darniederliege. Die verwittwete Frau Herzogin von Anhalt-Köthen, welche seit geraumer Zeit hier residirt, war ebenfalls höchst bedenklich krank, befindet sich aber wieder auf dem Wege der Besserung.

Vom 29sten. — Gestern Abend ist die betrübende Nachricht aus Linz hier eingegangen, daß Fürst Rudolph v. Kinsky daselbst gestorben ist. Die Kunde hievon hat unter allen Ständen tiefe Trauer verbreitet, und die Freuden des Faschings werden dadurch wesentlich leiden, da die Familie Kinsky mit fast allen hohen Herrschaften dieser Kaiserstadt in Verwandtschaft steht. Der Verewigte hat nicht einmal das 34ste Lebensjahr erreicht, und war als Mensch, Gatte und Staatsmann gleich hochgeachtet, so daß nicht nur seine Familie und die Gesellschaft, sondern auch der Staat einen wirklichen Verlust durch seinen Tod erlitten haben.

Deutschland.

Gotha, vom 27. Januar. — Heute ist der Graf Lavradio, Königl. Portugiesischer Gesandte am Herzogl. Hofe, von Brüssel zurückkehrend, hier angekommen.

Würzburg, vom 26. Januar. — Seit gestern sind eine bedeutende Anzahl israelitischer Gemeindeglieder aus allen Theilen des Unter-Mainkreises hier versammelt, welche, so wie die mit ihnen angekommenen Lehrer und Rabbiner, sich darüber berathen werden, auf welche Weise die Verhältnisse der Israeliten in Beziehung auf Schule und Kirche sich besser gestalten lassen. Der Referent bei der Königl. Regierung hat in der ersten Versammlung, welche gestern abgehalten worden ist, sich bemüht die wohlthätigen Absichten der Staats-Regierung den Anwesenden auf eine ergreifende Weise anschaulich zu machen, und den lebhaftesten Eindruck erweckt. Ein israelitischer Lehrer aus Aschaffenburg hat durch eine Gegenrede aus dem Stegreif bewiesen, daß er den Sinn dieser Anrede vollständig aufgefaßt habe, so daß, wenn gleicher Geist die Mehrzahl beseelt, die erhabene Absicht der Königl. Regierung wohl erreicht werden dürfte.

Nürnberg, vom 19. Januar. — Den guten und geregelten Fortgang des Verkehrs auf unsrer Eisenbahn entnimmt man aus den Einnahms-Berichten, welche wöchentlich in den hiesigen Blättern erscheinen. Wie sehr alle Zweifel geschwunden und die glänzendsten Erwartungen eingetreten sind, zeigt wohl am besten der Werth, zu welchem die Aktien verkauft und noch immer gesucht werden. Vor einigen Tagen wurden Geschäfte zu 160 abgeschlossen, und es ist vorauszusehen, daß sie in kurzer Zeit 200 gelten müssen. In den letzten Wochen, wo die Witterung den Besuch doch sehr beschränkte, hat die Personenzahl jeden Tag im Durchschnitt zwischen 6 und 700 betragen. Welcher Zuwachs läßt sich demnach in den bessern Jahreszeiten und bei vermehrten Transportmitteln erwarten! Wirklich verlautet auch, daß das Direktorium in einer neuen General-versammlung den Ankauf einer zweiten Lokomotive, einer entsprechenden Zahl Personenwagen, die Anlage einer Doppelbahn oder eines Ausweichplatzes, (letzterer wäre zur künftigen Fortsetzung nicht so fördernd) und die Bildung eines Reservefonds beantragen werde. Dadurch ergeben sich alle Mittel zum besten Unterhalt, zum höchsten Betrieb, und zu einer allmählichen Abtragung des Kapitalstoks mit fortlaufenden reichlichen Zinsen. Es ist keine Uebertreibung, wenn man die Brutto-Einnahme, die nach einer solchen vollkommenen Gestaltung sich ergeben wird, auf 1000 Fl. per Woche schätzt. Wo ist ein Unternehmen zu finden, das bei einer Einlage von 175,000 Fl. jährlich 52,000 Fl. abwürfe? Dabei ist wohl zu berücksichtigen, daß diese kleine Bahn nur auf den Verkehr zweier Nachbarstädte ohne weitere Verbindung berechnet ist, und ihr Anschluß an die Entwürfe

für größere Strecken, welche jetzt im Werke sind, ihren Ertrag nur erhöhen kann. Von allen Seiten eilen Neugierige, Bewunderer und Spekulations-Menschen heran, um sich von der Wahrheit und von dem Triumph des fortschaffenden Mechanismus zu überzeugen. Die Bahnen, wie sie in Süddeutschland zum Theil schon entworfen sind, werden sich noch unbezweifelt vermehren. Mangel an Eisen, jetzt wo wir durch die Verbesserungen der HH. Schafheitl und Böhm in Stand gesetzt sind alle Erze zu benützen und zu verbessern, kann nicht wohl eintreten, und der vorauszusehende große Gewinn setzt bei den zahlreichen, theils den Regierungen, theils Privaten angehörenden Eisenwerken in ganz Süddeutschland, die schnelle Einrichtung großer Walzwerke außer Zweifel. Selbst Dampfwagen benöthigen wir wohl bald nicht mehr aus England, da Hr. v. Ertl in München bereits seine Einleitungen zu deren Anfertigung getroffen hat. Von dem verdienstvollen Künstler, welcher die meisten Sternwarten Europas mit seinen Instrumenten versieht, dessen Anstalten groß und erprobt sind, steht der Wetteifer mit den Fabriken jenseits des Kanals an Solidität, Kraft, bei mäßigeren Preisen, wohl zu erwarten. Es sind ihm von mehreren Seiten Mittel angeboten, einen Wagen von Stephenson als Vorbild kommen zu lassen, dessen er übrigens kaum bedarf. Er hat sich hier mehrere Tage mit Untersuchung der Lokomotive beschäftigt. — Die Feuerung bleibt immer noch jener Artikel, der, sobald ein größeres Bahnnetz ausgeführt ist, ohne Auffindung neuer Kohlenlager uns von England und den Deutschen Rheinlanden sehr tributair erhalten könnte. Auch hierin waren die Nürnberger thätig und verdienen Nachahmung. Der Ctr. Koths wird sich auf 1 Fl. stellen, wenn der Kohlenpreis 2 Fl. macht, und es wirft sich heraus, daß vorläufig ein Dampfwagen auf der hiesigen Bahn circa 4000 Ctr. jährlich verbraucht; diese Quantität genügt zugleich ein Stadtviertel mit Gas zu beleuchten, und mit 2 arbeitenden Lokomotiven kann doppelt so viel geschehen.

Frankfurt a. M., vom 22. Januar. — Ungeachter unseres nahen Zoll-Anschlusses ist noch vorgestern eine Schiffs-Ladung mit Kolonial-Waaren, namentlich Zucker und Kaffee, aus Holland hier eingetroffen. Im innern Verkehr macht sich, je näher die Anschlußzeit heranrückt, eine regere Lebendigkeit bemerklich. Nicht nur sucht ein Jeder, der nur irgend die Mittel dazu hat, sich auf längere Zeit hinaus mit Kaffee, Zucker und Gewürzen zu versehen, sondern auch die Händler mit Englischen und Französischen Manufaktur-Waaren verkaufen besonders diejenigen Artikel, die nicht mehr zur neuesten Mode gehören, um äußerst billige Preise. So kann man den in den best assortirten Lagern einen Gegenstand der Art dermalen um ein Drittel des Preises kaufen, der noch vor 6 oder 8 Monaten dafür gefordert wurde. Es ist auch in der That diese Klasse von Handelsleuten bei der zu zahlenden Nachsteuer am übelsten daran, da sich der Verkaufswerth ihrer Artikel durch die Wechsel der Mode bedingt, die sich gar nicht im Voraus angeben lassen. Allerdings wird hierauf bei Bestimmung der von ihnen zu zahlenden Nachsteuer-Quote, billige Rücksicht genommen werden; allein schon die Ermittelung des zu dem Behufe anzulegenden Maßstabes scheint mit den größten Schwierigkeiten verknüpft zu seyn.

Frankreich.

Paris, vom 23. Januar. — Da die gerichtlichen Verhandlungen in dem Fieschischen Prozesse bereits am 30sten d. Mts. beginnen und sehr interessant zu werden versprechen, so glauben wir, uns durch den Auszug aus dem Instructions-Berichte des Grafen Portalis namentlich denjenigen zu verpflichten, die jenen Verhandlungen mit Aufmerksamkeit zu folgen gesonnen sind. Fieschi wurde im Jahre 1790 in Korsika geboren, war Anfangs Schäfer, wie sein Vater, trat im August 1808 freiwillig in Militairdienste, machte im Jahre 1812 den Russischen Feldzug mit, und lernte dort den Grafen Gustav von Damas, damaligen Adjutanten des Marschalls Soult kennen, mit dem er später noch vielfach in Berührung kam. Im April 1813 ward Fieschi mit der Legion, in welcher er diente, an Murat abgetreten, dessen letzte Schilderhebung er, von Damas dazu aufgefordert, mitmachte. Fieschi ward mit den Trümmern der kleinen Armee Murat's gefangen; alle wurden zum Tode vrurtheilt, die Französischen Soldaten aber zur Verfügung des Königs von Frankreich gestellt, nach Toulon gebracht, und dort durch kriegsrechtlichen Spruch in Freiheit gesetzt. Fieschi kehrte nach Korsika zurück, entzweite sich mit seinen Verwandten, welche sich über Betrügereien, die er an ihnen verübe, beklagten, stahl zuletzt einen Ochsen, verfälschte dabei ein gerichtliches Zeugniß und ward zu zehnjähriger Zuchthausstrafe und zur Ausstellung am Pranger verurtheilt. In dem Central-Gefängnisse zu Embrun bestand er seine Strafe. Dort lernte er die wegen betrügerischen Bankerotts auf 5 Jahre eingesperrte Laurence Petit, verwittwete Lassave (die Mutter Mina's) kennen. Im September 1826 aus dem Gefängnisse entlassen, arbeitete Fieschi in Vienne und Villeneuvette bei Lodève. Von Vienne ward er fortgeschickt, weil man erfuhr, daß er so eben erst aus dem Arbeitshause entlassen worden war. Als Gefangener war er ordentlich, als Arbeiter mäßig gewesen, aber dort wie hier zeigte sich die größte Eitelkeit, die Sucht von sich sprechen zu machen, Geldgier, ohne Fanatismus. Er machte an mehreren Orten Schulden, und reiste ab, ohne sie zu bezahlen. Nachdem er nacheinander in Lodève, Clermonte, St. Colombe rc. gearbeitet hatte, kam er nach Lyon, wo er die Laurence Petit mit ihren Kindern wieder antraf, mit ihr lebte, und sie für seine Frau ausgab. Im August 1830 hätte ihn, seiner Aussage zufolge, Graf Gustav von Damas beredet, mit ihm von Lyon nach Paris zu gehen, wo er im September ankam. Hier traf er den General Franceschetti, seinen

ehemaligen Waffen- und Unglücksgefährten in Kalabrien der ihn mit Geld und durch seinen Kredit unterstützte. Fieschi konnte Sergeant in einem Regimente werden; er schlug es aus, weil er Lieutenant seyn wollte. Er trat in die Veteranen-Compagnie zu Poissy. Dort behagte es ihm aber wieder nicht. Ein Thürhüter der Tuillerieen interessirte sich für den ehemaligen Militair; er empfahl ihn dem General Pelet, auf dessen Anordnung Fieschi in die zu Paris garnisonirende Compagnie der sedentairen Unteroffiziere aufgenommen wurde. Die Laurence Petit kam ebenfalls nach Paris, und vereinte sich wieder mit Fieschi. Auf die Verwendung des Hrn. Caunes, Ingenieurs der Brücken und Chausseen und durch falsche, von ihm selbst verfertigte Zeugnisse, erhielt Fieschi eine Unterstützung als ein unter der Restauration wegen politischer Vergehen Verurtheilter. Er ward Colporteur des Napoleonischen Journals „la Révolution“, wurde aber bald dem Kriegs-Minister als Einer von denen bezeichnet, die von den Herrren Lenox und Damas gebraucht würden, um den Geist des Aufruhrs in den Regimentern zu predigen. Indessen fügte es das Schicksal, daß Fieschi selbst, unter der Präfektur des Herrn Baude, Polizei-Agent wurde. Es schmeichelte ihm und fesselte seine Dankbarkeit, daß er mit diesem direkt verkehren durfte. Nach Baude's Rücktritt erklärte er, er sey zu stolz, eines der gewöhnlichen untergeordneten Polizei-Werkzeuge abzugeben. Er sagte in dieser Beziehung kürzlich: „Eine geheime Stimme flüsterte mir zu, daß ich auf die Nachwelt übergehen würde.“ Caunes nahm ihn als Aufseher einer Werkstatt an; er betrog ihn aber in den Rechnungen, so daß Caunes ihn entließ. Fieschi ging mit den Worten: „Ich habe die Ehre bei Ihnen verloren; es bleibt mir nichts übrig, als mich zu vernichten. Immer müder wurde er des friedlichen Lebens. Seine Betrügereien kamen nach und nach an den Tag, die Unterstützungen hörten auf; es ward ein Prozeß gegen ihn eingeleitet. Da erfaßte ihn tiefes Mißvergnügen; er sagte, daß seine Beschäftigungen unter der Würde eines Menschen, wie er, seyen, und fügte mit einem bezeichnenden Tone hinzu: „daß er nicht immer leiden werde, aber, bevor er stürbe....“ Die Drohung, die er hier ohne Zweifel im Sinne hatte, verschluckte er. Bei jeder Gelegenheit machte er jetzt seinem Zorne gegen die Regierung Luft, die, wie er sagte, nicht genug für ihn thue. Als er erfuhr, daß seine Pension eingezogen sey, hörte man ihn sagen: „daß, wenn irgend ein Aufstand ausbrechen sollte, er der erste seyn würde, in die Tuillerieen zu dringen, um den König und die Prinzen zu ermorden, und daß er allenthalben seyn werde, wo es etwas zu plündern gebe.“ Im Laufe dieses Jahres geschah es auch, daß die Laurence Petit offen mit ihm brach, und ihn beschuldigte, ihrer Tochter Gewalt angethan zu haben. Nun wurde seine Verbindung mit Nina Lassave vertrauter. Die Mutter ließ sich in ein Verhältniß mit einem gewissen Bourseaux ein, der früher in Ste. Pélagie gesessen hatte. Sie klagte über Mißhandlungen, die sie von Fieschi erduldet habe; er, daß sie ihn betrogen, seine Möbeln versetzt, und ihn um all sein Geld gebracht habe. Sein Verhältniß zu der Laurence Petit, mit der er sich vergebens zu versöhnen suchte, scheint einen großen Einfluß auf seinen verzweifelten Entschluß gehabt zu haben. Verabschiedeter Soldat ohne Grad und Wartegeld, Arbeiter ohne bestimmte Beschäftigung, der Pension beraubt, die er sich erschlichen hatte, getrennt von der Frau, an die er sich gewöhnt und die sich freiwillig an ihn angeschlossen hatte, aus der Heimath vertrieben, von einer heftigen Leidenschaft für ein junges Mädchen bewegt, die eben so unerfahren als leichtsinnig war, mit einer schweren Anklage belastet und gerichtlichen Verfolgungen bloßgestellt, so begann Fieschi das Jahr 1835. Am 11. September verlangte Fieschi den Präsidenten zu sprechen und gab eine Erklärung ab. Voller Verzweiflung über den Verlust seiner Stelle als Polizei-Agent und von Noth erbittert, entwarf Fieschi den unglücklichen Plan zu seiner Maschine. Da er Morey als einen Feind der Regierung kannte, so ging er zu ihm und zeigte ihm die Zeichnung, ehe er noch den Vorsatz gefaßt hatte, seinen Plan wirklich auszuführen. Morey war vor Freude darüber außer sich und sagte ihm, wenn er Geld genug hätte, so würde er selbst die nothwendigen Ausgaben bestreiten. Darauf sprach Morey mit Pepin von der Zeichnung der Maschine und zeigte ihm dieselbe. Morey's Enthusiasmus dafür ging auf Pepin über; er sagte: „Wenn der Mensch zuverlässig ist, so könnte man die nöthigen Ausgaben machen; ich selbst würde sie bestreiten.“ Morey erzählte dem Fieschi, was er gethan habe. Pepin erkundigte sich, ob Fieschi auch nicht ein Mensch sey, der sein gegebenes Wort bereuen und zurücknehmen würde. Er ließ den Fieschi rufen; sie befanden sich nun alle drei zusammen, und Fieschi wurde gefragt, auf wie hoch die Kosten der Maschine sich wohl belaufen könnten? Fieschi machte sogleich einen genauen Anschlag, der sich auf ungefähr 500 Fr. belief. Dies hatte sich Ende Februar oder Anfangs März zugetragen. Es wurde beschlossen, daß Fieschi sich eine Wohnung suchen sollte; er fand eine, die er für gut gelegen hielt, aber ehe er sie miethete, führte er Morey hin; sie gefiel Beiden. Fieschi gab 5 Fr. Aufgeld; die jährliche Miethe wurde auf 315 Fr. festgesetzt. Pepin wurde aufgefordert, sich selbst zu überzeugen, ob auch ihm das Lokal günstig gelegen scheine; er kam hin, und dies ist das einzige Mal, daß er in dem Zimmer gewesen ist. Fieschi bemerkte darauf, daß es nothwendig sey, das Zimmer zu möbliren; er hatte nichts; Laurence Petit hatte ihm Alles genommen. Er zählte die zur Wirthschaft eines Junggesellen unumgänglich nothwendigen Möbel auf und schlug den Werth derselben auf ungefähr 130 Fr. an, die ihm auch von Pepin zugestellt wurden. Am 8. März nahm er von seinem Zimmer Besitz. „Ich hatte noch“, sagte er, „etwas Geld, das mir zugehörte, und verschaffte mir Arbeit, um meinen Lebensunterhalt zu verdienen. Aus Eitelkeit versicherte ich dem Pepin, daß ich mehr ver-

diente, als es wirklich der Fall war, da ich nicht für einen Miethling gelten wollte, der aus Eigennutz handelte. Wir glaubten, daß am 1sten Mai eine Revue stattfinden würde; demzufolge wollte ich am 6. April das nöthige Holz zu der Maschine kaufen. Ich ging mit Pepin nach dem Quai Austerlitz, wo wir auf einem Holzplatze vier Kloben Eichenholz kauften. Ein Commissionair wurde angenommen, der uns das Holz trug, und so brachten wir es zu dem Arbeiter, den ich gewählt hatte, um die Maschine zusammenzufügen." Als die Arbeit beendigt war, holte Fieschi selbst die einzelnen Stücke ab und brachte Alles nach seiner Wohnung. Es kam nun darauf an, sich die Gewehre zu verschaffen. Pepin sagte, er kenne Jemanden, der dieselben wohl würde schaffen können; doch nannte er dessen Namen nicht; später erklärte er sich deutlicher, und sagte, es sey Cavaignac, der damals in Ste. Pélagie saß, und der, wie Pepin behauptete, Jemanden kenne, bei dem Gewehre niedergelegt worden wären. Da aber für den 1sten Mai keine Revue angekündigt wurde, so verlangte Pepin auch keine Gewehre und man mußte den ganzen Mordplan bis zum Juli verschieben. Zu dieser Zeit erhielt Pepin unter einem falschen Namen die Erlaubniß, Cavaignac zu besuchen. Er erzählte dem Fieschi, daß er Cavaignac gebeten habe, ihm 20 bis 25 Gewehre zu schaffen, und daß er ihn zugleich ersucht habe, er möge nicht fragen, was für ein Gebrauch davon gemacht werden solle. Cavaignac hatte geantwortet, er erwarte einen Besuch von Jemanden, mit dem er über diese Angelegenheit sprechen wolle. Man erhielt aber keine Antwort. Als Pepin in Ste. Pélagie war, um Cavaignac zu besuchen, sah er auch Guinard. Pepin schrieb um diese Zeit an Cavaignac einen Brief, der mit einem falschen Namen unterzeichnet war, und worin er ihn fragte, ob man auf die 20 bis 25 Francs rechnen könne. Unter Francs waren hier die Gewehre gemeint, deren man zur Anfertigung der Maschine bedurfte. „Ich weiß nicht", sagte Fieschi, „ob Pepin dem Cavaignac unsern Plan anvertraut hatte; aber ich glaube es, und vermuthe auch, daß die Entweichung aus Ste. Pélagie, die wenige Tage vor den Juli-Festen stattfand, damit in Verbindung stand. Meine Ueberzeugung in Betreff Cavaignac's, Guinard's und der Andern ist, daß sie nicht unmittelbar nach ihrem Ausbruche aus dem Gefängnisse Paris verlassen, sondern durch Pepin von unserm Plan in Kenntniß gesetzt, hier das Ereigniß abgewartet haben. Als Pepin, Morey und Fieschi die Gewißheit erlangten, daß bei der Juli-Feier eine Revue stattfinden würde, verschaffte sich Letzterer selbst die Flintenläufe, und sobald Pepin davon in Kenntniß gesetzt worden war, zahlte er die 187 Fr., die dafür entrichtet werden mußten. Nachdem Fieschi die Flintenläufe in seine Wohnung geschafft hatte, setzte er selbst und allein die Maschine zusammen. — Ueber das Attentat selbst äußerte Fieschi: Die Anwesenheit des Herrn Lavocat, den ich von weitem im Zuge erkannte, als ich auf die Ankunft des Zuges wartete, veranlaßte mich, zu mir selbst zu sagen: „„Da bist Du, mein Wohlthäter; Dein Anblick wird meinen Plan scheitern machen."" Sogleich faßte ich die beiden Schrauben meiner Maschine, eine nach der andern an, und ließ dieselbe um vier bis fünf Zoll sinken. Der Anblick dieser 12ten Legion, aus Leuten zusammengesetzt, in deren Mitte ich vier Jahre lang gelebt hatte, brachte mich zu der Erkenntniß, wie verbrecherisch es sey, auf Leute zu schießen, mit denen ich gegessen und getrunken hatte; aber ich wiederhole es, daß es hauptsächlich die Anwesenheit des Mannes war, der sich seit langer Zeit meines ganzen Wesens bemächtigt hatte, die mich in dem Grade verwirrte, daß ich nicht mehr im Stande war, eine Person auf der Straße zu erkennen. Es ging mir der Gedanke durch den Kopf, mich dem Herrn Lavocat zu Füßen zu werfen und ihm mein verbrecherisches Vorhaben zu entdecken. Indem ich darüber nachdachte, sagte ich zu mir: „„Was wird er thun, wenn ich ihm meinen Plan gestehe? Wird er mich ins Ausland gehen lassen? Ich habe ihn seit 11 Monaten nicht gesehen; Entfernung ist die Mutter des Vergessens." Nichtsdestoweniger entschloß ich mich, hinunterzugehen. Ich hatte meine Thüre verbarrikadirt, und während ich damit beschäftigt war, die Bretter wegzuräumen, hörte ich die Trommeln wirbeln. Ich kehrte zurück und bemerkte jetzt, daß die 12te Legion so eben ihre Stellung veränderte, so daß ich meinen Wohlthäter aus den Augen verlor. Plötzlich erinnerte ich mich, daß Pepin und Morey um mein Vorhaben wußten, daß ich ihnen mein Wort gegeben hatte, und ich sagte zu mir selbst: „„Es ist besser, zu sterben, als die Schande zu überleben, etwas versprochen zu haben und dann sein Wort zu brechen."" Denn unfehlbar würde ich wie ein Feiger und ein Betrüger behandelt worden seyn, obgleich ich nur etwa 40 Fr. mehr erhalten hatte, als die Kosten für alle Ankäufe betrugen. In der Zwischenzeit sah ich in der Entfernung den König mit seinem Gefolge ankommen, und ich sagte zu mir selbst: „„W e l c h' U n h e i l w i r s t D u a n r i c h t e n!"" Ich fühle mich doppelt strafbar, diese Betrachtungen angestellt und nichtsdestoweniger mein Vorhaben ausgeführt zu haben. Während ich mich diesen Betrachtungen bei meiner Maschine überließ, setzte der König seinen Marsch fort und kam bei dem großen Baum, meiner Wohnung schräg gegenüber, an, ungefähr 30 bis 35 Schritte außerhalb der Schußlinie meiner Gewehre. Ich bemerkte sogar einen General mit einer rothen Schärpe, der, so viel ich mich entsinne, schon über die Schußlinie hinaus war; i c h d a c h t e n i c h t m e h r d a r a n, d i e M a s c h i n e w i e d e r i n d i e v o r i g e R i c h t u n g z u b r i n g e n; ich eilte an den Kamin, nahm ein brennendes Stückchen Holz, und zündete das Pulver an. — — Was darauf folgte, weiß ich nicht. Als die Minister in mein Gefängniß kamen, sagte ich ihnen in Gegenwart des Herrn Lavocat, daß, wenn ich Geständnisse zu machen hätte, ich sie nur ihm ablegen, und daß Alles, was ich ihm dann sagen, die genaue Wahrheit seyn würde. Ich habe sie gesagt, zu meinem Nachtheil, wie

zum Nachtheil Derer, die mir das Mehl zum Brodte geliefert hatten. Ich habe einen letzten Wunsch auszudrücken: Was Sie jetzt niedergeschrieben haben, muß mich überleben; ich wünsche, daß diese Schrift gelesen werden, und denen zur Lehre dienen möge, die versucht seyn sollten, meinem Beispiele zu folgen; sie mögen es wohl überlegen, ehe sie mir nachahmen. Was Fieschi von Anderen aussagte, wird von diesem bestritten. Morey ist unerschütterlich in seinem Leugnen. Wenn der Präsident ihm von dem Entwurfe der Maschine spricht, den Fieschi dem Pepin gezeigt haben soll, so ruft er aus: „Herr Pepin ist ein rechtlicher Mann, und er würde den Fieschi derb geschüttelt haben, wenn dieser ihm einen solchen Plan vorgelegt hätte.“ Als der Präsident ihn fragte, ob er sich erinnere, daß Unterredungen zwischen Pepin, Fieschi und ihm über die Folgen des Attentats, und über den Nutzen, den man daraus ziehen müsse, indem man eine provisorische Regierung bildete, stattgefunden hätten, erwiederte er; „Zu dergleichen Dingen gehören fähige Leute, und ich frage Sie, ob ein Mann von meinem Stande und von meinem Alter solche Dinge unternehmen kann?“ — Man hatte von Morey gesagt, daß er für den Stall des Herzogs von Angoulême gearbeitet habe, und daß auf seinem Arme eine Linie eingeätzt sey. Morey erklärt dies für falsch; er hat niemals für das Haus jenes Prinzen gearbeitet, und das Zeichen, welches er auf dem Arme trägt, ist die Figur eines Husaren, die er sich, während er Soldat war, hat einätzen lassen. Die über den erstern Umstand abgehörten Zeugen haben seine Aussagen bestätigt; er hat niemals für den Stall des Herzogs von Angoulême gearbeitet. Am 22. August erklärte Morey, daß er keine Nahrungsmittel mehr zu sich nehmen würde, wenn man seine Diät nicht ändere. Letzteres geschah denn auch auf den Rath und die Vorschrift der Aerzte; nichtsdestoweniger hat sich der Gesundheitszustand Morey's seit seiner Verhaftung sehr verschlimmert. Er scheint in tiefen Gram versunken. Die Zerrüttung seiner Geschäfte, die Schwere der Schuld, die auf ihm lastet, die Anklagen, die aus der Instruktion hervorgehen, das Gefühl der Rache, die er gegen diejenigen nährt, deren Aussagen ihn inkriminiren, vermehren den schlimmen Zustand einer Gesundheit, die schon seit langer Zeit durch eine zufällige Vergiftung gelitten hat, und lassen für sein Leben fürchten. Pepin scheint eine große Wichtigkeit darauf zu legen, daß er Fieschi nicht unter seinem wahren Namen gekannt habe. Er räumt ein, daß Morey ihm eine Person zugeführt habe, die sich den Nachstellungen der Polizei zu entziehen wünschte; wenn dies Fieschi gewesen sey, so habe er denselben nie unter seinem wahren Namen gekannt; er beschwört es bei Allem, was dem Manne von Ehre am heiligsten seyn muß; und er versichert, daß, wenn Morey das Gegentheil sage, dies ein Irthum oder eine Lüge von seiner Seite sey. Pepin und Fieschi wurden mit einander konfrontirt. Fieschi erkannte Pepin augenblicklich. Pepin sagte, als er Fieschi sah, daß es ihm vorkomme, als habe er diesen Menschen einmal irgendwo gesehen; er könne es aber nicht mit Bestimmtheit behaupten. Nachdem Fieschi gesprochen hatte, erklärte Pepin, daß er ihn an dem Ton der Stimme für diejenige Person erkenne, die Morey ihm unter dem Namen Bescher vorgestellt habe. Fieschi, unerschütterlich in seinen Anklagen, wiederholte kaltblütig, in Pepin's Gegenwart, Alles, was er früher gegen ihn vorgebracht hatte: Prämeditation des Verbrechens, Theilnahme an dem Attentat, blutdürstige Ausdrücke gegen die Person des Königs. Uebrigens war er ruhig in seiner Haltung, fest und gemäßigt in seiner Sprache. Als Pepin ihm vorwarf, daß er ihn in's Verderben stürzen wolle, nachdem er Unterstützungen von ihm erhalten habe, erwiederte ihm Fieschi: „Ich habe für meine Rechnung niemals mehr von Euch gehabt, als 20 Fr. die Ihr mir für Waaren kreditirt habt, und diese bin ich Euch noch schuldig. Alles übrige Geld, was ich von Euch erhielt, habe ich, unserer Verabredung gemäß, ausgegeben.“ — Fieschi, auf eine seiner früheren Erklärungen zurückkommend, sagte, daß, wenn er die Meinung ausgedrückt habe, daß die geheimen Gesellschaften von dem, was am 28. Juli geschehen solle, in Kenntniß gesetzt worden wären, er im Grunde doch ungewiß hierüber sey; er glaube nicht, daß man ihnen gesagt habe, es würde ein Attentat gegen die Person des Königs stattfinden, sondern nur im Allgemeinen, daß etwas vorfallen würde. Fieschi's Erklärung zufolge, wäre Boireau durch Pepin von dem beabsichtigten Attentat in Kenntniß gesetzt worden. Alle vernommenen Zeugen stimmen darin überein, daß Boireau Aeußerungen habe fallen lassen, die den Verdacht der Mitwissenschaft auf ihn würfen. Er selbst aber läugnet dieselbe hartnäckig ab und behauptet, nicht das Mindeste von dem beabsichtigten Verbrechen gewußt zu haben, wenn er auch zngeben müsse, daß er Fieschi oft gesehen habe, und ziemlich vertraut mit ihm gewesen sey. Bei einem oberflächlichen Anblick kann man möglicherweise behaupten, daß das Resultat der Instruction den Verstand nicht vollkommen befriedige. Um eine so abscheuliche Verletzung aller menschlichen und göttlichen Gesetze vollständig zu erklären, wünscht man natürlich, mehr oder weniger wahrscheinliche Hypothesen in Gewißheit zu verwandeln, und verlangt, daß die Prozedur die Existenz einer oder der andern jener Hypothesen entschieden beweise. Es ist in der That schwer zu begreifen, daß ein solches Verbrechen zwischen drei oder vier unbekannten Personen geschmiedet worden seyn sollte, von denen nur zwei auf untergeordnete Weise einer berüchtigten Gesellschaft angehört hatten, während Derjenige von ihnen, der offenbar die meiste Intelligenz und die größte Kraft des Willens besitzt, nur von einem unsinnigen Wunsche, die bestehende Ordnung umzustürzen, und sich einen großen Namen und einen kleinen Platz auf den Trümmern der Monarchie zu erwerben, geleitet wurde. Wenn man indessen um sich her blickt, so verschwindet dieses Erstaunen; was zu anderen Zeiten nicht anzunehmen gewesen wäre, erscheint bei dem gegenwärtigen

Zustande der Gesellschaft, wie ihn so große politische Erschütterungen gestaltet haben, als möglich. Die Kühnheit der Lehrsätze, die Verwirrung in den Gemüthern, erklären ein solches Phänomen. Hat nicht jeder Fanatiker, der ein großes Attentat auszuführen gedenkt, ziemlich ausreichende Gründe, auch ohne vorherige Verabredung sicher zu seyn, daß er nach der Ausübung zahlreiche Verbündete finden werde? Wie sollte er nicht für den Fall des Erfolges auf den Beistand aller derer zu zählen berechtigt seyn, die auf systematische Weise Aufruhr und Rebellion vertheidigen, und behaupten, daß die politischen Meinungen das Recht haben, sich mit bewaffneter Hand in den Straßen und auf den öffentlichen Plätzen geltend zu machen? So ruft die Verblendung des Parteigeistes, sogar gegen ihren Willen, die größten Unordnungen hervor, und bereitet der Gesellschaft unabsehbares Unglück.

Die allgemein verbreitete Meinung, als habe die Expedition nach Mascara durchaus keine Ergebnisse von einigem Belange zu Gunsten unserer Afrikanischen Colonieen geliefert, hat die Regierung veranlaßt, diesem Gegenstande einen Artikel des heutigen **Moniteur** zu widmen. „Es ist seiner Zeit hervorgehoben worden — so lautet jener Artikel — daß die unmittelbare Consequenz der kurzen, aber glorreichen Expedition nach Mascara, in der Vernichtung des moralischen Einflusses unserer Feinde in Afrika bestehe. Diese Ansicht findet in den eingegangenen Mittheilungen des Marschall Clauzel, über die Thatsachen, welche sich seit der Rückkehr der Truppen nach Mostaganem (am 12. Dec.) ereignet haben, ihre volle Bestätigung. Vergeblich hat sich Abdel-Kader bemüht, diejenigen Stämme, welche seit seiner Niederlage von ihm abgefallen sind, und Beziehungen mit uns angeknüpft haben, wieder an sich zu ziehen. Die vornehmsten Häuptlinge der, auf der Seite nach Tremecen hin wohnhaften Stämme, wollen sich mit der Vertheidigung dieser Stadt nicht befassen, und die, bisher von unsern Feinden eingeschlossene Garnison des Forts jener Stadt, wird sich sehr bald entsetzt, und wiederum zur Meisterin der umliegenden Gegenden gemacht sehen. Alles läßt erwarten, daß sich dem Marsche des Marschalls nach Tremecen gar keine, oder doch nur sehr geringe Hindernisse in den Weg stellen werden. Die Stämme von Chalif, seit längerer Zeit gegen Abdel-Kader gestimmt, haben sich dem, uns befreundeten Bey Ibrahim unterworfen, und die Stämme des Centrums jener Provinz suchen sich uns durch die Vermittelung des einflußreichen Häuptlings El-Mezary zu nähern, welcher sich von Abdel-Kader, dessen Unterbefehlshaber er war, losgesagt hat. — Der Marschall Clauzel macht bemerklich, daß er rücksichtlich der Expedition nach Tremecen dafür gesorgt hat, daß Lebensmittel im Ueberflusse vorhanden seyen, und daß auch auf Obdach für die Truppen Bedacht genommen worden sey. — Am 27. December berichtete der Marschall, es seyen bei ihm die ersten Würdenträger Abdel-Kaders eingetroffen, um Namens desselben Erkundigungen einzuziehen, ob man bereit sey, mit ihm Frieden zu schließen, worauf ihnen geantwortet worden, nicht eher könne von Frieden die Rede seyn, bis Abdel-Kader sich ganz unbedingt unterworfen haben werde. — Der Marschall hat den zu uns übergetretenen Häuptling El-Mezary, zum Unterbefehlshaber Ibrahim-Bey's, und zum Aga der Ebene von Oran gemacht. Er ist darüber sehr erfreut gewesen. Sein Beispiel hat großen Eindruck auf die übrigen Araber gemacht, und bereits mehrere Sheiks, ja selbst ganze Stämme zur Nachfolge bewogen. — Täglich kommen 500 bis 600 Araber nach Mostaganem auf den Markt, um ihre Waaren dort abzusetzen. Alle Lebensbedürfnisse sind deshalb jetzt zu sehr billigen Preisen zu haben. — Abdel-Kader hat sich neuerdings, nachdem er mit 400 Reitern die Ebene durchstreift hatte, um Zeichen des Lebens zu geben, nach der Seite von Tremecen gewendet. Man glaubt indessen, daß dies nicht sowohl geschehen ist, um unserer Expedition Widerstand zu leisten, als vielmehr, um nach Marokko zu entkommen. Mascara hat er nicht wieder zu betreten gewagt; er giebt vor, einige Verse des Koran verbieten ihm, für jetzt dahin zurückzukehren.“ — Schließlich wird noch hinzugefügt. Abdel-Kader biete Alles auf, um den Schein zu retten, als sey er mächtig nach wie vor; allein die Anhänglichkeit und der Glaube der Araber an ihn schwinden immer mehr, so daß unsere Expedition allerdings den gehofften Erfolg gehabt habe. — Der **Messager** meint in Betreff dieser Darstellung des offiziellen Blattes, alle Angaben desselben können wahr seyn, ohne daß daraus folge, daß für die Colonisirung Algiers, worauf es doch hauptsächlich ankomme, durch die Expedition nach Mascara ein Bedeutendes gewonnen sey, indem ein augenblickliches Anschließen dieses oder jenes Häuptlings uns noch keineswegs verbürge, daß die feindseligen Stämme unsere Colonie in Ruhe lassen werden.

In St. Etienne sind, in Folge des Brandes in Newyork, in der verwichenen Woche für 1,300,000 Fr. Seidenzeuge für Amerikanische Rechnung angekauft worden.

England.

London, vom 26. Januar. — In einem der letzten Börsen-Berichte der **Times** liest man: „In der City sind seltsame Gerüchte hinsichtlich der Spanischen Finanzen im Umlauf. Man spricht von einem Projekt des Herrn Mendizabal, dessen Basis ein Arangement seyn sollte, durch welches die ausgesetzte und passive Schuld in aktive Schuld verwandelt würden. Dazu, heißt es, würde erfordert, daß der Cours der Bons der aktiven Schuld, der jetzt auf 50 steht, auf 60 steige, und daß die Course der Bons der ausgesetzten und der passiven Schuld unterdessen schlechterdings auf ihrem jetzigen Fuß stehen blieben. Das letztere ist jedoch rein unmöglich; der relative Werth dieser Obligationen ist einmal auf dem Markt und nothwendig Fluctuationen unterworfen. Auch ist es schwer, einzusehen, durch welche Prozedur der Werth der Bons der aktiven Schuld um 10 pCt., also um ein ganzes Fünftel des gegenwärtigen Courses, vermehrt werden soll. Der Plan ist

durchaus unverständlich und muß von denjenigen, die denselben hier verbreitet haben, falsch verstanden worden seyn. Vermuthlich ist das Wahre an der Sache, daß Mendizabal den Inhabern von ausgesetzten und passiven Bons den Vorschlag zu machen gedenkt, diese Bons in Bons der aktiven Schuld zu verwandeln gegen baare Zahlung der Differenz des Courses zwischen jenen Bons und denjenigen der aktiven Schuld. Andere glauben, es solle dies bloß auf die ausgesetzte Schuld sich beziehen, die passive solle aber beim Verkauf des National-Eigenthums theilweise in Zahlung angenommen werden. Um sogleich Geld zu erhalten, soll Spanien durch seine Gesandten sich an Frankreich und England gewendet und um eine Anleihe oder um Garantie einer Anleihe von 2 bis 3 Mill. Pfund Sterling nachgesucht haben, um mit dem größten Theile derselben die auf die fremde Schuld fällig werdenden Zinsen zu bezahlen. Sollte dieses gewährt werden, so dürfte wahrscheinlich die Umwandlung der ausgesetzten und der passiven Bons und dann unter weit günstigeren Umständen als in diesem Augenblick folgen. Ob aber England und Frankreich die Bitte gewähren, steht dahin."

Die Portugiesische Fregatte Herzogin von Braganza, welche bestimmt ist, den Herzog von Sachsen-Koburg nach Lissabon überzuführen, ist vorgestern in Falmouth angekommen. Dieses Schiff hätte die Hauptstadt Portugals am 19ten verlassen; zwei Tage zuvor war das gewöhnliche Packetboot abgesegelt; die Nachrichten, welche das letztere, welches am 23sten in Falmouth angekommen ist, überbrachte, sind unbedeutend. Die Königin hatte aus den ihr präsentirten fünf Kandidaten zur Präsidentenwürde in der Deputirten-Kammer den Senhor Manoel Antonia de Carvalho zum Präsidenten und den Senhor Bento Pereiro do Carmo zum Vice-Präsidenten ernannt. Mehrere Deputirte, welche zugleich Beamte sind, haben auf ihre Diäten, der Präsident auf die Hälfte seines Gehaltes verzichtet. Die Portugiesische Fregatte scheint keine neuere Nachrichten von Wichtigkeit mitgebracht zu haben, außer daß die Lissaboner Kaufmannschaft nun beschlossen hatte, eine Handels-Compagnie mit den Portugiesischen West-Afrikanischen Besitzungen zu bilden. Herr Campos war noch immer nicht im Stande gewesen, sein Budget vorzulegen, und fiel deshalb immer mehr in der öffentlichen Meinung. Man erwartet in Falmouth noch die Portugiesische Korvette Don Joao, welche ebenfalls zur Eskorte des Prinzen gehören soll.

Nach einem Schreiben in der **Morning Chronicle** soll der erste Schritt zur Ordnung des Handels-Verhältnisse zwischen Großbritannien und Portugal geschehen seyn. Es heißt nämlich, daß Lord Howard de Walden der Portugiesischen Regierung die Grundzüge eines Handels-Vertrags mitgetheilt und in dieser Beziehung bereits mit dem Marquis von Loulé konferirt habe. Man glaubt indeß, daß die Negociationen sehr langsam fortschreiten werden, und hält es für höchst zweifelhaft, ob es überhaupt zu einem Tranktate kommen werde.

Italien.

Se. Heiligkeit haben Ihren bisherigen Staatssecretair Cardinal Bernetti, auf sein wiederholtes Ansuchen seiner geschwächten Gesundheit halber dieser Stelle, unter Bezeigung Ihrer höchsten Zufriedenheit mit seiner Dienstanstellung, zu entheben und den Cardinal Lambruschini (früher Nuntius am Französchen Hofe) zu Ihrem Staatssecretair zu ernennen geruht.

Nachrichten aus Neapel zufolge hatte die feierliche Taufe des am 16ten d. M. gebornen Prinzen, Sohnes Sr. Maj. des Königs beider Sicilien, am nämlichen Tage in der Königlichen Hofcapelle, im Beiseyn des gesammten Hofstaates, der Staatsminister, der Generalconsulta des Königreichs, des diplomatischen Corps und des Senates der Hauptstadt Statt gefunden. Der neugeborne Prinz erhielt die Namen Franz Maria Leopold. Die Stadt sollte zur Bezeugung der Freude über dies glückliche Ereigniß drei Nächte nach einander beleuchtet werden. Die Erlauchte Wöchnerin und der neugeborne Prinz befanden sich bei Abgang der letzten Nachrichten im erwünschtesten Wohlseyn. — Man spricht in Neapel von theilweisen Begnadigungen wegen früherer politischen Vergehen, die Sage von einer allgemeinen Amnestie scheint sich jedoch nicht verwirklichen zu wollen.

Türkei.

Konstantinopel, vom 13. Januar. (Privatmitth.) Am 31. December ist der Großadmiral Tahir Pascha mit seiner aus 4 Linienschiffen, 2 Fregatten, 1 Korvette und 1 Kutter, zusammengesetzten Escadre von Samos zurück in die Meerenge der Dardanellen eingelaufen, wo dieselbe, Lampsaki gegenüber, vor Anker gehen. Tahir Pascha selbst ist diesen Morgen auf einem Türkischen Dampfboote in dieser Hauptstadt eingetroffen und hat bereits eine Audienz beim Sultan gehabt, worin er demselben über die Pacificirung der Insel Samos einen sehr erfreulichen Bericht erstattet haben soll. Ueberhaupt scheint sich der politische Horizont erheitern zu wollen; man sieht die Arbeiten im Arsenale eingestellt, und es heißt, daß die bereits ausgerüstet darin liegenden Kriegsschiffe wieder abgetakelt werden sollen. Ob dies sich bestätigen wird, müssen wir erwarten; es kann auch Schein seyn, vielleicht hat nur die ungewöhnliche und fast beispiellose Kälte der letzten Wochen den Stillstand der Arbeit im Arsenale nothgedrungen veranlaßt. — Kriegerisch aber sieht es aus in den Appartements des Sultans, wo das Kriegsspiel mit Leidenschaft getrieben wird. Es ist Ihnen vielleicht schon bekannt, daß der Sultan ein solches Spiel zum Geschenk erhalten hat; ein Offizier, der sich hier aufhält, hat den Sultan, der schnell eine außerordentliche Vorliebe dafür gewann, darin unterrichtet, und nun ist es die tägliche Lieblings-Unterhaltung unseres Großherrn, so zwar, daß, nachdem kürzlich der Urlaub des Lehrmeisters abgelaufen war, der Sultan nichts angelegentlicheres zu thun hatte, als sich für eine Verlängerung desselben zu verwenden, damit seine Unterhaltung nicht unterbrochen

und alle seine Umgebungen so wie sein ganzer Divan ebenfalls Unterricht in diesem Spiele erhalten und sich später mit ihm schlagen können. Man findet hiernach, daß der Sultan auch großer Krieger seyn kann, wünscht sich aber Glück, daß er nicht dazu das Leben und Blut seiner Unterthanen in Anspruch nehmen muß. Dieses Beispiel mag übrigens als ein neuer Beleg zur Charakteristik des Sultans dienen und unsere öfters schon ausgesprochene Ansicht, daß der Hang nach Vergnügen und leichter Unterhaltung ein hervorstehender Zug desselben sey, wird gewiß nicht dadurch entkräftet. Damit will ich aber keineswegs behaupten, daß der Sultan in außerordentlichen Fällen nicht auch ernsten und kräftigen Handelns fähig sey. Die Geschichte der letzten 17 Jahre hat dies außer Zweifel gestellt. — Am 11ten d. hat der Großherr wieder einen seiner vertrauten Diener in der Person Bekir Efendi's verloren; derselbe bekleidete die Stelle eines Chaznekiayassi des Serails und war früher Chef der Großherrlichen Tschohadare.

Nordamerikanische Freistaaten.

Aus New-York gehen die neuesten Nachrichten bis zum 1sten Januar. An diesem Tage war Herr Barton noch immer nicht angekommen, doch hatte man erfahren, daß er seine Pässe verlangt habe. In Bezug auf die Folgen des Feuers werden die Aussichten immer beruhigender. Es waren durchaus keine Wechsel von bedeutendem Betrage protestirt worden, und es scheint, als ob der Bankerott einiger Asseküranz-Compagnieen die einzige Kalamität in merkantilischer Hinsicht bleiben werde. In England scheinen sich dagegen jetzt die Aussichten weniger günstig zu gestalten. Man hatte am 22sten in London die Nachricht von dem Fallissement eines bedeutenden Hauses in Manchester erhalten, welches wahrscheinlich in Folge seiner Verluste bei dem New-Yorker Brande seine Zahlungen hatte einstellen müssen. Die Firma des Hauses ist Rostron, und die Passiva desselben sollen 200,000 Pfund betragen; der Verlust fällt, wie es scheint, hauptsächlich auf die Fabrikanten. Es ist noch von andern Zahlungs-Einstellungen die Rede. Die New-Yorker Zeitungen wiederholen die Angabe, daß General Mejia die Stadt Tampico eingenommen habe, doch scheint diese Nachricht auf unsicherer Autorität zu beruhen. So viel scheint gewiß, daß dieser General am 15. November in der Nähe der Barre gelandet war; es hieß aber, sein Schiff sey gescheitert, er und seine Anhänger seyen sicher ans Land gekommen und hätten das nächste Fort eingenommen, allein nach andern Nachrichten sollen sie in einem Angriff auf die Stadt geschlagen worden seyn. In Mexiko und Veracruz soll das Gerücht von der angeblichen Einnahme Tampicos große Aufregung verursacht und das Leben der Ausländer in Gefahr gebracht haben. Santana, heißt es, sammle ein Corps, um gegen Texas zu marschiren, und habe vor seinem Abmarsch der Stadt Mexiko eine gezwungene Anleihe von 300,000 Dollars und der Stadt Veracruz eine von 30,000 Dollars auferlegt. In weiteren Berichten über den Zustand Mexiko's wird gesagt, der ganze Staat Tamaulipas befinde sich in Folge von Meja's Landung in voller Insurrektion, und wenn diesem General auch die Einnahme der Stadt Tampico nicht gelungen wäre und er, da er nicht stark genug sey, von Santana wohl überwältigt werden dürfte, so ständen doch die Aussichten für Texas noch immer sehr günstig.

Miscellen.

Die Hannov. Ztg. enthält folgenden Artikel: Es ist mehrmals in Anregung gebracht worden, auch in Deutschland den Weitzen auf Englische und Nordamerikanische Weise zu vermahlen und so nach Westindien zu versenden. In dem darüber Gesagten wird angedeutet, daß die Güte des Mehls durch die vervollkommnete Englische Maschinerie bedingt wird. Allein diese ist es nicht allein, welche das vorzügliche Produkt liefert, sondern die Steine, deren man sich dazu bedient, bedingen solches, und diese werden, sowohl von England als von Nord-Amerika, aus Frankreich, und zwar aus La Ferté sous Jouarre, bezogen. Die Besseren, welche versandt werden, bestehen aus mehreren einzelnen, gut zusammengefügten Theilen, werden durch eiserne Bänder zusammengehalten, und gelten zur Stelle 12 bis 1500 Frank. (Die Steine der großen Mühlen-Anlage zu Ohlau sind von dieser Art und aus Frankreich bezogen.)

In seinem neuen Werke „die Monarchie der Mittelklasse" sagt Herr Bulwer, daß Frankreich, was die jährliche Zunahme der Bevölkerung betreffe, unter den Europäischen Nationen auf der untersten Stufe stehe (?), und daß in Preußen die Zunahme 27,027 Köpfe, in Großbritannien 16,667, in Frankreich aber nur 5536 Köpfe betragen habe. Hierauf giebt er eine ausführliche Tabelle, welche ihm von dem Französischen Finanz-Minister mitgetheilt worden, und woraus man das Fortschreiten der Zahl der Grundbesitzer in jedem Depart., in den Jahres 1815—1826 und 1832, ersehen kann. Aus der Gesammtsumme dieser Tabelle ergiebt sich, daß die Zahl dieser Grundbesitzer war: im Jahre 1815 10,083,751, im J. 1826 10,296,693 und im J. 1832 10,814,779. Hieraus scheint hervorzugehen, daß, unter 100 Personen, ungefähr 30 Grundbesitzer sind; hier muß indeß irgend ein Irthum obwalten, da doch ohne Zweifel auch die Hausbesitzer in diese Zahl mit einbegriffen werden müssen. Ferner heißt es, die Zeit des menschlichen Daseyns habe, seit dem im J. 1780 angestellten Berechnungen, um 7 Jahre zugenommen, eine Zunahme, die fast allein auf die Armen zu rechnen ist. — Die Zahl der Grundbesitzer kann in Frankreich gewiß auf 3 Mill. berechnet werden. Die Zahl der Leute,

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage
zu No. 29 der privilegirten Schlesischen Zeitung.
Donnerstag, den 4. Februar 1836.

(Fortsetzung.)
welche im Jahre 1832 Gewerbesteuer zahlten, betrug 1,118,500 und wenn man dazu die, nicht in diese beiden Klassen begriffenen Leute rechnet, welche Pfandbriefe, Häuser, Theile von Häusern oder Kapitalien in Staatspapieren besitzen, so muß diese Zahl gewiß 7 Mill. betragen, so daß also, wenn man 4 Personen auf eine Familie rechnet, 28 Mill. Personen dabei interessirt sind, indem, nach dem Französischen Erbrecht, ihnen jedesmal ein Theil dieses Eigenthums zufällt. Es bleiben also (für Frankreich) nur 4 Mill. Leute, welche kein Eigenthum und auch keine Anwartschaft darauf haben. — Die Bewohner der Landbezirke sind mäßig, nüchtern und arbeitsam, streben sehr danach, ein Stück Landes zu besitzen, oder das, was bereits ihr Eigenthum ist, zu vergrößern, sind stolz auf den Namen eines „Bauern" (paysan) der gewöhnlich mit dem eines Grundbesitzes verknüpft ist, einfach, unermüdlich und von unabhängiger Gesinnung. In den Dörfern habe ich sehr oft bei Nachforschungen nicht mehr als 2—3 Arme gefunden, welche, bei einer Bevölkerung von 1500 Seelen, von Almosen lebten."

London, vom 15. Januar. — Das gewöhnliche Geschäft im Londoner Postamt besteht, bloß in Briefen nach dem Inland, in 35,000 täglich eingehenden und 40,000 abgehenden Briefen (also jährlich an 23½ Mill. Briefe,) wobei die im ausländischen und im Schiffs-Brief-Bureau abgehenden Briefe, so wie die in der Stadt-Post abgegebenen nicht mitgezählt sind. Die Anzahl der täglich verschickten Zeitungen schwankt zwischen 25,000 bis 60,000 (an Sonntagen 40,000, an Montagen 50,000), von welcher Anzahl ungefähr 20,000 10 Minuten vor 6 Uhr im Bureau abgegeben werden. Nach dieser Stunde hat jede Zeitung einen halben Penny zu zahlen, woraus eine gewöhnliche Revenue von 500 Pfd. jährlich entspringt; 240,000 Zeitungen werden jährlich von 6 bis ¾ auf 8 Uhr abgegeben. Die Post-Revenue für London allein ist 300,000 Pfd. jährlich und dennoch sind bei alle dieser ungeheuren Einnahme in den letzten 25 Jahren nur 200 Pfd. durch Kassendefekte verloren gegangen.

Aachen, vom 13. Januar. — Auch in Aachen wird der Karneval poetisch-drastisch-plastisch gefeiert und die Aachner Zeitung enthält als Beilage einen Karnevals-Florresei-Moniteur, der eine ausführliche Schilderung der ersten der Sitzungen der Florresen enthält. In der 2ten kam folgende Narrethei vor: Unter Schellengeläute und mit dem üblichen Versprechen einer „angemessenen Belohnung für die redlichen Finder" wurde ausgerufen:

Es sind verloren manche Ding',
Die ich Euch zur Kenntniß bring':
Genug Belohnung steht darauf;
Darum ihr Florr'sen merket auf.

Am Abend bei dem Zapfenstreich
Ward einer Maid das Herz zu weich,
Zerstreuten Haupts verlor sie was,
Willkommen wer ihr rückbringt Das.

Beim Maskenball im Sommerschnitt
Verlor man ganz den Appetit.
Wer ihn zurückbringt diesen Schatz,
Kriegt im Theater freien Platz.

Ein treuer Bürger uns'rer Stadt
Den Athem jüngst verloren hat.
Die Kölner haben ihn weggefischt,
Belohnt wird, wer ihn wieder erwischt.

Ein Musikus, derb und vertrackt,
Der hat verloren seinen Takt.
Er bietet dafür guten Lohn.
Doch ohne Takt gelingt's auch schon.

Beim Wettlauf war ein groß Gedräng',
Die Oeconomie entführt' die Meng',
Drum beut die Sparer-Kommission
Dem braven Finder reichen Lohn.

Bei einer Wasser-Lust-Partie
Verschwand ein Weib, man weiß nicht wie.
Der arme Mann beut schweres Geld:
„Zehntausend Pfund, wer sie behält."

Breslau, vom 3. Februar. — Am 26sten v. M. wurde die Wohnstube eines hiesigen Schuhmachers von innen verriegelt gefunden, wonach die Thüre erbrochen wurde. Der Eigenthümer der Stube, ein sonst ordentlicher und arbeitsamer Mann, hatte sich in derselben erhängt. Nach dem, was darüber in Erfahrung zu bringen gewesen, hat ihn Nahrungskummer zu diesem unglücklichen Schritte gebracht und er ist, als ein Opfer der so unglaublich oft vorkommenden Unvorsichtigkeit zu betrachten, mit welcher der selbstständige Betrieb eines Gewerbes angefangen wird, ohne zu erwägen, wie sich die Zahl der schon dieses Gewerbe Treibenden zu dem Bedarf der Ortseinwohner oder zu dem sonst möglichen Absatz verhielte, und ob es also wahrscheinlich sey, daß noch das Nöthige für eine Familie und für bürgerliche Lasten dabei werde zu erübrigen seyn.

In der vorigen Woche sind an hiesigen Einwohnern gestorben: 31 männliche und 37 weibliche, überhaupt 68 Personen. Unter diesen sind gestorben: An Abzehrung 11, Brust- und Lungenkrankheit 14, Krämpfen 8, Schlagfluß 8, Blutsturz 2, Menschenblattern 2, modificirten Blattern 3.

Den Jahren nach befanden sich unter den Verstorbenen: Unter 1 Jahre 22, von 1—5 J. 9, von 5—10 J. 2, von 10—20 J. 3, von 20—30 J. 8, von 30—40 J. 7, von 40—50 J. 5, von 50—60 J. 4, von 60—70 J. 6, von 70—80 J. 2.

In der nämlichen Woche sind auf hiesigen Getreide-Markt gebracht und verkauft worden: 2268 Schfl. Weizen, 4279 Schfl. Roggen, 1216 Schfl. Gerste und 3052 Schfl. Hafer.

Bei dem am vierten Quartal des vorigen Jahres stattgefundenen Wohnungswechsel haben 826 Familien neue Wohnungen bezogen.

Concert.

Seit mehreren Jahren hatte ich keinem Concerte des akademischen Musikvereins beigewohnt. Da sich in unsern Zeiten des Wechsels und der Bewegung Alles leicht überlebt, so fürchtete ich den Musiksaal der Universität leerer zu finden, als ehemals, wo der jetzige Chordirector Hoffmann in Oppeln, der Stifter des Vereins, seine Commilitonen zu begeistern wußte zu lustigem Gesange und muntern Spiele auf Streich- und Blasinstrumenten. Es war aber am 29. Januar 1836, wie zehn Jahre früher. Die Bänke waren dicht besetzt mit anmuthiger Damenwelt, und in dem Mittelgange, wie an den Seiten und in dem Hintergrunde des Saales bis unter den Schatten des Chores standen die Studiosen Mann an Mann. Ich hätte vorherwissen können, daß meine Befürchtung ungegründet sey, denn die Concerte des akademischen Vereins tragen eine sichere Bürgschaft ihrer Fortdauer in sich selbst. Die Studirenden besitzen ein Publikum, dessen Theilnahme ihnen nicht entgehen kann. Dieses Publikum besteht aus den Familien, in denen sie heimisch oder doch bekannt sind. In ihrem Concerte versammeln sich Mütter und Tanten, Schwestern und Cousinen, und wer keine Blutsverwandte am Orte hat, der führt Wahlverwandte hinein oder findet sie drinnen.

Ueber den Nutzen des akademischen Musikvereines sind die Meinungen getheilt. So behauptet z. B. ein Berichterstatter über die Gymnasien Schlesiens und der preuß. Oberlausitz in den schles. Prov.-Blättern (Juli 1833 S. 8), daß die Concerte der Studirenden, weil sie zu stehenden Winterunterhaltungen geworden sind, Manchen von seinen Brodtstudien abführen. Ich gebe dies zu. Aber auf der Universität soll, nach meiner Ansicht, der Studirende vor der Versuchung vom Wege der Pflicht abzuweichen nicht ganz geschützt seyn, besonders wenn diese Versuchung eine sittliche Richtung hat. Sie bleibt in spätern Jahren und Verhältnissen nicht aus, und der Student, der von seiner Laufbahn abweicht, schadet nur sich selbst, während der Diener des Staates, wenn er seiner Pflicht untreu wird, immer auch Andern schadet. Uebrigens ist die Mitwirkung in dem akademischen Musikvereine nur Wenigen gefährlich. Der obenerwähnte Berichterstatter bemerkt ganz richtig, daß die Leistungen in den Concerten meist Beweise von vorherrschendem Dilettantismus geben, und daß sich mehr Virtuosität geltend zu machen sucht, als Kunststreben äußert. Grade dies ist die unschädlichere Seite des musikalischen Treibens. Sie nimmt zwar viel Zeit weg, aber diese Zeit schließt die Mußestunden in sich. Wer sich auf Einem Instrumente ausbildet, dem ist die Uebung, um der Vorliebe willen, die seine Wahl bestimmt, keine Arbeit, sondern eine Erholung, ein Spiel, welches ernste Beschäftigungen vergütet und belohnt. Solcher Dilettantismus pflegt nur selten einen ernsten Charakter anzunehmen. Hingegen Generalbaß wird nicht leicht zur Erholung studirt, und das eigentliche Kunststreben ist daher gefährlicher für die Brodtstudien, als Violine oder Flöte, mit denen man ein recht wackerer Theolog, Jurist oder Mediciner seyn kann. Daß es ersprießlich wäre, wenn die Studirenden, außer ihren Bemühungen für musikalische Erheiterung, auch die Gesangübungen fleißig besuchten, welche die akademischen Musiklehrer, Musikdirectoren Mosewius und Wolf leiten, darüber bin ich mit dem Verfasser vollkommen einverstanden. Aber lustige und ergötzliche Musik muß auch seyn. Wofür hätte denn die Cäcilie über der Orgel im Musiksaale den lichten Regenbogen um ihr Haupt, der alle muntere Farben spielt.

Die einzelnen Leistungen in den akademischen Concerten können nur unter Umständen einem strengen öffentlichen Urtheile Preis gegeben werden, da sie unentgeltliche Beiträge zur Unterhaltung sind. An vorigem Freitage zeichnete sich Herr Füllbier mit seiner Clarinette aus, auf der er in weichen und doch heitern Tönen Variationen über schwedische Nationallieder von Crusell vortrug. Die Wahl der Musikstücke konnte wohl gediegenere Compositionen treffen; doch darüber läßt sich nach dem Arrangement eines einzigen Concertes noch nicht richten.

R. H.

Verbindungs-Anzeige.

Die heut vollzogene eheliche Verbindung unserer ältesten Tochter Bertha mit dem Kreis-Deputirten Herrn v. Blacha auf Thule geben wir uns die Ehre hiermit ergebenst anzuzeigen.

Schönfeld den 28. Januar 1836.

v. Wallhoffen.

Bertha v. Wallhoffen, geb. v. Hochberg.

Als Neuvermählte empfehlen sich

Bertha v. Blacha, geb. v. Wallhoffen.

Eduard v. Blacha.

Todes-Anzeigen.

Gestern Nachmittag hatte das unterzeichnete Offizier-Corps den Schmerz, dem erst am 9ten d. Mts. verstorbenen Seconde-Lieutenant v. Gotsch II. schon wieder einen seiner Kammeraden folgen zu sehen. Der Sekonde-Lieutenant Otto von Stosch verschied in einem Alter von 26 Jahr 8 Monat und mit 9 Jahr 3 Monat Dienstzeit, nach einem dreimonatlichen sehr schmerzlichen Krankenlager an der Luftröhrenschwindsucht. Diese traurige Nachricht bringen wir hierdurch zur Kenntniß seiner Verwandten und Bekannten.

Neisse den 31sten Januar 1836.

Das Offizier-Corps des 22sten Inf.-Regiments.

Unser würdige und hochverehrte Kaplan Herr Franz Meißner verunglückte gestern Vormittag nach 11 Uhr während einem heftigen Wüthen des Sturmes, durch ein abgerissenes, im Fluge auf ihn geschleudertes, Stück Schindel-Bedachung, im Pfarrgarten dergestalt, daß er schnell seinen Tod fand.

Den Gönnern, Freunden und Bekannten des Verewigten, beehrt sich diesen erschütterten Todesfall ergebenst anzuzeigen

Kalkau Neisser Kreises den 31. Januar 1836.

Pohl, Ritterguts-Besitzer.

Theater-Anzeige.

Donnerstag den 4ten: „Bürgerlich und romantisch." Lustspiel in 4 Akten von Bauernfeld.

Freitag den 5ten: 1) „Geliebt oder todt." Lustspiel in 1 Akt. 2) „Lully und Quinault." Lustspiel in 1 Akt. 3) „Der Hirsch." Schauspiel in 2 Akten von Blum.

Cirque olympique.

Benefiz.

Herr Dallot, der treffliche Gymnastiker der Guerra'schen Gesellschaft, hat heute sein Benefiz und dazu die überall mit Furore aufgenommene neue Pantomime: „Jocko" gewählt. Was Herr Dallot in seiner Sphäre leistet, ist bekannt; denn wer hätte nicht schon dessen seltene Gelenkigkeit, Biegsamkeit und Geschicklichkeit bewundert, es wäre also überflüssig, noch etwas zu dessen Lobe sagen zu wollen, nur die Bemerkung sey uns noch erlaubt: daß Herr Dallot als „Jocko" die höchste Kunstfertigkeit entwickeln wird und daß die Pantomime überhaupt zu den bessern gehört und von Herrn Guerra überaus reich und glänzend ausgestattet worden ist.

Erklärung.

Da sich das Gerücht verbreitete, dass ich eine hiesige Zeitung redigiren werde, so fühle ich mich zu der Erklärung bewogen, dass weder eine Uebereinkunft zu Stande kam, noch eine höhere Genehmigung vorliegt. Ich stehe heute der hiesigen Journalistik so ferne wie früher immer.

Breslau den 3. Februar 1836.

Dr. Schön.

Edictal-Vorladung.

Ueber den Nachlaß des am 12ten März 1835 zu Sillmenau verstorbenen ehemaligen Justitiarius und Gutsbesitzer Christian Gottlieb Eckerkunst ist heute der erbschaftliche Liquidations-Prozeß eröffnet worden. Der Termin zur Anmeldung aller Ansprüche steht am 9ten Mai d. J. Vormittags um 10 Uhr vor dem Ober-Landes-Gerichts-Assessor Herrn Schmidt im Partheien-Zimmer des hiesigen Ober-Landesgerichts an. Wer

sich in diesem Termine nicht meldet, wird aller seiner etwanigen Vorrechte verlustig erklärt und mit seinen Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben sollte, verwiesen werden.

Breslau den 19ten Januar 1836.

Königliches Ober-Landes-Gericht von Schlesien. Erster Senat.

Bekanntmachung.

Von Seiten des hiesigen Königl. Landgerichts sollen in termino den 12. Februar c. Vormittags 10 Uhr zu Zedlitz aus der dasigen Ziegelei circa 200,000 Stück Ziegel und Flachwerk öffentlich gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden versteigert werden.

Breslau den 25. Januar 1836.

Bekanntmachung.

Die unbekannten Eigenthümer nachstehender im hiesigen Deposito befindlichen Massen:

1) der Tobias Kleinwechterschen Konkurs-Masse, im Gesammtbetrage von 15 Rthlr. 25 Sgr. 3 Pf., in der insbesondere noch die Percipienda der Emmlerschen, der Georg Heinzelschen, der Gottlieb Flegelschen, der Anton Kleinwechterschen und der Joseph Kleinwechterschen Vormundschaft, ferner der Regina Maywaldschen, der Schneider Georg Taubeschen und der Tobias Taubeschen Erben, endlich des Franz Kleinwechter und des Bauer Hoffmann verblieben sind,
2) der Untersuchungskosten-Masse gegen Wagner, Vater und Sohn, 3 Sgr. 1 Pf.,
3) der Asservaten-Masse zur Bestreitung der Amtsnothdurften, von 35 Rthlr. 14 Sgr.,
4) der Franz Häringschen Masse von Liebau, mit 1 Rthlr. 13 Sgr.,

deren Erben oder Cessionarien, werden hierdurch von dem Vorhandenseyn dieser Massen mit dem Bemerken benachrichtiget, daß die gedachten Gelder bei ferner unterbleibender Abforderung und Legitimation der Anspruchsberechtigten, aus hiesiger Depositen-Kasse nach Ablauf von vier Wochen zur allgemeinen Justiz-Offizianten-Wittwen-Kasse werden abgeliefert werden.

Liebau den 29sten Januar 1836.

Königliches Land- und Stadt-Gericht.
Kube.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Seit dem 11ten März 1774 befindet sich in unserm Testaments-Depositorio ein Testament der Johanne Charlotte gebornen v. Langenau verwittweten v. Stibitz. Das Vorhandenseyn dieses Testaments wird nach §. 218. Tit. 12. Thl. 1. des Allgemeinen Landrechts hierdurch öffentlich bekannt gemacht, und die Interessenten werden aufgefordert, die Eröffnung desselben binnen 6 Monaten bei uns nachzusuchen.

Namslau den 14ten Januar 1836.

Königliches Land- und Stadt-Gericht.

Edictal-Citation.

Auf die von dem dazu legitimirten Gerichts-Secretair Bodelius von hier angebrachten Provocationen ist von dem unterzeichneten Gericht

I. die Edictal-Citation folgender verschollener Personen:

1) des den 26. Juli 1776 zu Bärdorf getauften Franz Jacob Hollunder, ein Sohn des zu Bärdorf, Münsterbergschen Kreises, verstorbenen Häuslers Georg Hollunder, welcher seit dem Jahre 1795 heimathlos herumwandert, im Jahre 1819 zum letztenmale in seiner Heimath anwesend war, und für den in unserem Depositorio ein Vermögen von circa 47 Rthlr. verwaltet wird;
2) des den 3. November 1766 zu Olbersdorf gebornen Johann Josef Urban, der jüngste Sohn des zu Olbersdorf, Münsterbergschen Kreises, ansäßig gewesenen verstorbenen Häuslers Johann Georg Urban und seiner Ehefrau Johanna gebornen Dierich, welcher im Jahre 1782 als Schüler von dem Kloster Heinrichau aus nach den östreichischen Staaten auswanderte, in Wien die Tischler-Profession lernte, sich im Jahre 1821 auch in Wien noch aufhielt, seit dieser Zeit aber keine Nachricht von sich gab, und für den in unserem Depositorio ein Vermögen von 9 Rthlr. verwaltet wird; und
3) des den 2. November 1786 zu Bärdorf getauften Franz Josef Amand Nachtigall, der einzige Sohn des zu Bärdorf, Münsterbergschen Kreises, verstorbenen Schullehrers Franz Nachtigall aus seiner ersten Ehe mit der Renata geb. Schindler, welcher in Frankenstein die Tischler-Profession erlernt hat und im Jahre 1808 oder 1809 von dort auswanderte, sich im Jahre 1814 in Belgrad aufhielt, seit dieser Zeit aber verschollen ist, und für den in unserem Depositorio ein Vermögen von circa 70 Rthlr. verwaltet wird; und

II. das Aufgebot nachbenannter Real-Forderungen, über welche sowohl die Schuld- und Hypotheken-Instrumente als auch die Quittungen der ihrem Leben und Aufenthalt nach unbekannten Gläubiger fehlen:

1) das Hypotheken-Instrument des Freibauerguts-Besitzers Anton Kirsch vom 24. December 1781 nebst Hypothekenschein vom 2. Januar 1788 über 300 Thlr. Schlesisch für den Lieutenant von Osterwick von dem von Hagenschen Regiment zu Frankenstein auf dem Freibauergute No. 51. zu Neualtmannsdorf; und
2) das Hypotheken-Instrument vom 9. April 1748 über 40 Rthlr. für einen dem Namen und Aufenthalts-Ort nach unbekannten fürstlichen Rentmeister auf der Großgärtnerstelle unter No. 52. zu Neualtmannsdorf haftend,

verfügt worden.

Es werden daher die ad I. genannten verschollenen Personen, deren etwanige zurückgelassene Erben und Erbnehmer, und die sub II. genannten unbekannten

Gläubiger, deren Erben, Cessionarien, als auch diejenigen welche an die abhanden gekommenen Instrumente und die dadurch besagten Schuldposten Anspruch zu machen haben, hiermit vorgeladen, sich binnen 9 Monaten und spätestens in dem auf

den 25sten Mai 1836 Vormittags 10 Uhr in der Gerichts-Kanzlei des unterzeichneten Gerichts

anberaumten Termine, oder in dessen Registratur schriftlich oder persönlich zu melden, widrigenfalls die ad I. sub No. 1. 2. und 3. genannten verschollenen Personen für todt erklärt und ihr Vermögen den sich legitimirten nächsten Verwandten eventualiter dem Fiscus als herrenloses Gut ausgeantwortet werden wird; die ad II. sub No. 1. und 2. genannten unbekannten Gläubiger, deren Erben, Cessionarien, oder diejenigen, die in ihre Rechte getreten sind, als auch diejenigen, welche an die abhanden gekommenen Instrumente und die dadurch besagten Schuldposten Anspruch zu machen haben, werden aber zu diesem Termine unter der Warnung vorgeladen: daß bei unterlassener Anmeldung ihrer Ansprüche die abhanden gekommenen Instrumente für nichtig erklärt, die unbekannten Prätendenten aber mit ihren Ansprüchen an die verpfändeten Grundstücke präcludirt und deshalb mit einem ewigen Stillschweigen belegt werden, auch hiernächst die Löschung dieser Schuldposten im Hypothekenbuche erfolgen wird.

Den auswärtigen Interessenten werden, bei etwaiger Unbekanntschaft, die Herren Justiz-Commissarien Rüppel und Salomon hieselbst in Vorschlag gebracht.

Frankenstein den 23. Mai 1835.

Das Gerichts-Amt der Standesherrschaft Münsterberg-Frankenstein.

Edictal-Citation.

Auf den Antrag seiner Verwandten wird dem Sohn des Müller Johann George Rieger aus Prauß im Reichenbacher Kreise, Namens George Ignatz Rieger, geboren am 6. Juli 1780, welcher als Müllergeselle in den Jahren 1811 oder 1812 verschollen, für seine Person, so wie seinen etwa zurückgelassenen unbekannten Erben und Erbnehmern, aufgegeben, sich vor, oder in dem auf den 28sten Mai 1836 im herrschaftlichen Schlosse zu Olbersdorf anstehenden Termine bei uns, oder in unserer Registratur hieselbst, schriftlich oder persönlich zu melden, von seinem Leben und Aufenthalt Nachricht zu geben, und daselbst weitere Anweisung, bei seinem Ausbleiben oder gänzlichem Stillschweigen zu gewärtigen, daß er für todt erklärt und sein zurückgelassenes, in der vormaligen Olbersdorfer Waisenkasse jetzt General-Depositum befindliches Vermögen seinen sich legitimirenden gesetzlichen Erben zugesprochen werden wird.

Reichenbach den 28. Mai 1835.

Das Freiherr von Seherr-Thoß Olbersdorfer Gerichts-Amt.

Bestrafung.

Der Dienstknecht und Landwehrmann Franz Otto aus Gollendorf, Münsterberger Kreises, ist wegen wiederholter gemeiner Diebstähle, durch die, nach der Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 7. December v. J. bestätigten Erkenntnisse 1ster und 2ter Instanz aus dem Soldatenstande ausgestoßen und für unfähig erklärt worden: das Bürgerrecht oder den Besitz eines Grundstücks in den Königl. Staaten zu erwerben, mit 30 Peitschenhieben, so wie zu dreimonatlicher Zuchthausarbeit, demnächst aber zur Einsperrung in das Korrectionshaus zu Schweidnitz bis zum Nachweise seiner wirklichen Besserung und seines ehrlichen Erwerbes, verurtheilt worden, welches hiermit gesetzlicher Bestimmung gemäß, öffentlich bekannt gemacht wird.

Patschkau den 21. Januar 1836.

Gräflich Zedlitz-Trützschlersches Justiz-Amt der Herrschaft Nieder-Pomsdorf.

Bau-Verdingung.

Höherer Verordnung zufolge sollen einige beim Curatial- und Küster-Wohnhause zu Kotzercke, Trebnitzer Kreises, auszuführende Baulichkeiten im Wege der Entreprise an den Mindestfordernden verdungen werden. Hierzu ist ein Licitations-Termin Sonnabend den 13ten dieses Monats Vormittags von 9 bis 12 Uhr anberaumt worden, und können die desfalsigen Bedingungen so wie der approbirte Kosten-Anschlag beim dortigen Kuratus Herrn Zimmermann vorher eingesehen werden.

Breslau den 3. Februar 1836.

Schulze, Königl. Bau-Rath.

Auction.

Am 5ten Febr. c. Vormittags von 9 Uhr, soll in dem Hause No. 12. Mehlgasse, der Nachlaß der verwittwen Schneider Bensch, bestehend in Zinn, Kupfer, Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücken, Meubles und Hausgeräth, öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden. Breslau den 31sten Januar 1836.

Mannig, Auctions-Commissarius.

Auction.

Am 8ten d. M. Vormittag von 9 Uhr sollen im Auctionsgelasse No. 15 Mäntlerstraße verschiedene Effekten, als Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücke, Meubles Hausgeräth und zwei herrenlose Hunde öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Breslau den 2. Februar 1836.

Mannig, Auctions-Commiss.

Wagen-Verkauf.

Ein ganz neuer viersitziger, nach eigener Art gebauter Staats-Wagen, wie auch mehrere andere Wagen, welche mit zurückzuschlagenden Verdeck versehen sind und daher als Staats-, Winter- oder Reise- und auch als Halb-Wagen gebraucht werden können, sind zu haben beim Wagenbauer J. G. Linke,

Hummerei No. 41.

Empfehlung an Blumen-Freunde.

Der Kunst- und Ziergärtner Bernkopf im Reichsgräflich Magnisschen Garten in Ullersdorf bei Landeck empfiehlt sich zur geneigten Abnahme von nachstehenden Sorten der vorzüglichsten Gattungen von Zier-Blumen zu den billigsten Preisen: 1) an 16 Sorten Amaryllen à 10 Sgr.; 2) an 112 Azalien der vorzüglichsten und neusten Art à 15 Sgr.; 3) an 184 Camelien der neusten Art à 15 Sgr.; 4) an Calicolaria das Stück à 5 Sgr.; 5) an 200 Pelargonien der vorzüglichsten Art das Stück 5 Sgr.; 6) an Thee-Rosen, an Bouquett-Rosen und Semper florens an 200 Gattungen das Stück 5 Sgr.; 7) an 38 Rhododendrum das Stück à 15 Sgr. von 1½ Fuß; 8) an 22 Gattungen Fuchsia à 5 Sgr.; 9) an 100 Sorten mittelhohe Georginen der neusten und vorzüglichsten Sorten à 10 Sgr.; 10) an 25 Sorten Zwerg-Georginen; 11) an 25 Schottische Anemonen und kugelblättrige Georginen à 10 Sgr.

Ferner sind auch die vorzüglichsten Topf-Gewächs- und Blumen-Sämereien zu billigen Preisen zu haben. Bestellungen werden franco erbeten.

☞ Saamen-Offerte. ☜

Laut den in dieser Zeitung No. 26 Montag den 1ten Februar d. J. beigelegten

Saamen - Preis - Verzeichniß

*** für das Jahr 1836 geltend ***

empfehle ich zu geneigter Abnahme die in demselben spezifizirten auf großen zweckmäßigen Anlagen ohne irgend eine Emalgamirung 1835 rein geerndteten

Gartengemüse-, Blumen- u. ökonomische Futtergras-Saamen

so wie die auf einigen Verzeichnissen nicht aufgeführten gefüllten Röhrastern das Loth 5 Sgr. und extra gefüllte Zwergastern 100 Korn 3 Sgr., in bester Keimkraft und zu den civilsten gegen voriges Jahr so bedeutend herabgesetzten Preisen. Breslau den 2. Februar 1836.

Friedrich Gustav Pohl,
Schmiedebrücke No. 12.

Verkäufliches Mastvieh.

60 Stück schwere mit Körnern ausgemästete Schöpse verkauft das Dominium Naucke bei Bernstadt.

Von rein wollenem Gesundheits-Flanell

empfing ein Meisterstück
die Leinewand- und Tischzeug-Handlung von
Louis Lohnstein in Breslau
Paradeplatz No. 9 der Hauptwache grade über.

Literarische Anzeige.

Bei Hinrichs in Leipzig ist erschienen auch bei Wilh. Gottl. Korn zu haben:

Reduction der courantesten Geldsorten mittelst Decimal-Proportionalzahlen. Nebst einem Anhange: die kürzesten Methoden der Zinsenrechnungen. Von A. Dähne, Mangelsdorf und Cottfried. gr. 8. 1836. Holländ. Pap. geh. 10 Sgr.

Sollte Jemand von hiesigen Grundstücken eine erste Hypothek von 1000 bis 2000 Rthlr. gegen baar Geld abzulassen haben, der beliebe sich gefälligst bei dem Privat-Secretair A. Menzel, Hummerei No. 10 zu melden.

Töchter auswärtiger Eltern, welche schon nahe dem reifen Jugendalter, in Breslau noch die nöthige Vorbildung zu Allem, was nach Philipp. 4, 8 besonders einem jungen christlichen Gemüth sich anzueignen Noth thut, erhalten sollen, werden von einer anständigen Dame in treue Leitung aufgenommen, welche nachweiset
der Senior Gerhard.

Einige auswärtige Knaben, die ein hiesiges Gymnasium besuchen sollen, werden für ein mäßiges Pensionsgeld in wahrhaft elterliche Pflege aufgenommen: Neustadt, Breitestraße No. 12 drei Stiegen vorn heraus.

Das unterzeichnete Commissions- und Agentur-Comptoir

empfiehlt sich den Herren Capitalisten zur sichern und vortheilhaften Unterbringung ihrer Capitalien; ferner kann dasselbe gegenwärtig

1) einige cautionsfähige Pächter auf Güter in Oberschlesien;
2) einen durch gute Zeugnisse empfohlenen cautionsfähigen Oeconomie-Beamten;
3) einen mit guten Attesten versehenen Wirthschaftsschreiber nachweisen.

Das Commissions- und Agentur-Comptoir für Oberschlesien des E. Fränkel zu Gleiwitz.

Bleich-Waaren

aller Art übernimmt und besorgt unter Zusicherung möglichster Billigkeit

Wilhelm Regner,
goldnen Krone am Ringe.

Gefrornen Würzburger Wein von ausgezeichneter Güte empfing und verkauft billigst die Flasche à 15 Sgr.
C. Anders, Carlsplatz No. 3.

Erprobtes Kräuteröl
zur
Verschönerung, Erhaltung und zum Wachsthum der Haare,
erfunden von
Carl Meyer,
in Freiberg, im Königreich Sachsen.

Obgleich die Wirksamkeit dieses, aus den kräftigsten Kräutern bereiteten Oels bereits in diesen Blättern durch sehr achtbare Personen außer Zweifel gesetzt worden ist, so kann ich nicht umhin, ein geehrtes Publikum auf neuerdings eingegangene, untenstehende Atteste aufmerksam zu machen.

Wegen des angenehmen Geruchs ist solches auch als Parfüm anzuwenden.

Bei jedem Fläschchen befindet sich eine Gebrauchsanweisung, und um allen Verwechselungen mit den andern verschiedenen angepriesenen Kräuterölen vorzubeugen, bitte ich genau darauf zu achten, daß die Fläschchen von meinem Oel mit engl. Etiquets in Congreve-Druck versehen, mit den Buchstaben C. M. versiegelt, und auf jedem Glas die Schrift: „Kräuteröl von Carl Meyer in Freiberg" befindlich ist.

Attest.

Es ist nicht zu läugnen, daß das Meyer'sche Kräuteröl von allen bis jetzt dieser Art empfohlenen Mitteln zum Wachsthum und zur Erhaltung der Haare, das diesem Zwecke am mehrsten entsprechende Mittel ist; auch ist es durchaus frei von allen mineralischen und schädlichen Ingredienzen, und besteht nur aus vegetabilischen Stoffen, die laut Erfahrung dem Haarwuchs förderlich sind.

Solches bescheiniget auf Verlangen nach vorgängiger Untersuchung.

Königsberg, am 19. October 1835.

Der Stadtphysikus Dr. Creutzwieser.

Ein mir jüngst zugekommener Brief lautet wie folgt:

„Ew. Wohlgeb. benachrichtige ich hierdurch, daß nach Anwendung und Verbrauch des ersten Fläschchens Ihres erfundenen Kräuteröls zur Beförderung des Haarwuchses der kahle Fleck auf meinem Kopfe, was ich gar nicht gedacht hätte, wirklich mit Haaren, wenn auch zur Zeit noch etwas dünner wie die andern, wieder bewachsen ist. Ich weiß nun selbst nicht, ob es nöthig ist, noch ein zweites Fläschchen zu gebrauchen. Ueberbringer dieses wird Ihnen 1 Thlr. 8 Gr. überbringen, glauben Sie nun, daß es zur schnellen Beförderung des Haarwuchses nöthig ist, so haben Sie die Güte, ihm Ein dergl. mit zu geben, ihm aber zugleich zu sagen, daß er es wohl in Acht nehmen möge. Daß ich über das Gelingen dieses Versuches Ihres Kräuteröls sehr große Freude habe, und es Jedem, der in ähnlichen Umständen ist, aufs Beste empfehlen werde, davon können Sie versichert seyn."

Dörnthal bei Freiberg, am 23 Decbr. 1835.

Joh. Gottlieb Ehrentraut,
Cantor.

Aerztliches Zeugniß.

Maria Muttenhammer, Bauerstochter von Witzmannsberg bei Neukirchen am Wald, 43 Jahr alt, litt schon seit längerer Zeit an einem oft bis zur Sinnenlosigkeit peinigenden und so hartnäckigen Kopfschmerz, daß die Heilversuche mehrerer Aerzte vergeblich waren. In dieser marternden Lage holte ein Verwandter der Patientin bei Herrn Kaufmann Karl Herrmann in Passau ein Fläschchen des von Herrn Meyer in Freiberg verfertigten Kräuteröls, man beschmierte die leidende Stelle, und der Schmerz verschwand sogleich ohne sich nachher je wieder zu äußern. Späterhin behandelte ich diese Kranke an einem ganz andern Uebel, wo mich diese Familie beim Krankenexamen auf die so eben angezogene heilsame Wirkung dieses Kräuteröls aufmerksam machte.

Passau, am 14. November 1835.

(L. S.) Dr. Nußhart, k. g.
Kreis-Medicinalrath.

Die Aechtheit vorstehender Unterschrift des Herrn Kreis-Medicinalraths Dr. Nußhart bestätiget hiermit den 16. Novbr. 1835.

(L. S.) Das Königl. Bair. Kreis- und Stadtgericht
Passau.
Der vorh.
Schaller, Rath. Giesl.

Vorstehendes Kräuter-Oel ist bei mir so wie auch in

Neisse	bei Herrn	A. C. Hampel,
Reichenbach	„	E. F. Liebich,
Schweidnitz	„	Herrm. Junghans,
Liegnitz	„	Karl Seyberlich,
Hirschberg	„	J. A. Kahl,
Frankenstein	„	Franz Rother,
Krotoschin	„	A. F. Nebesky,
Prausnitz	„	W. Baumann,
Tarnowitz	„	Joh. Bannerth,
Pleß	„	M. Eberhard,
Brieg	„	F. W. Schönbrunn,
Ratibor	„	J. C. Weiß,
Löwenberg	„	Fernbach,

für den Preiß von 1 Rthlr. 10 Sgr. pro Flacon nebst Gebrauchs-Anweisung zu haben.

Breslau im Februar 1836.

Ferdinand Scholz,
Büttnerstraße No. 6.

Angekommene Fremde.

In den 3 Bergen: Hr. Vogt, Lieutenant, von Lissa; Hr. Köhne, Kaufm., von Magdeburg. — Im goldnen Schwerdt: Hr. Niemann, Kaufmann, von Leipzig; Hr. Schlick, Kaufmann, von Züllichau. — In der goldnen Gans: Hr. Baron v. Falkenhausen, Obrist-Lieutenant, von Pischkowitz. — Im Rautenkranz: Hr. Scholz, Gutsbesitzer, von Neustadt; Hr. Traberth, Kaufmann, von Langensalze; Hr. Schmidt, Kaufm., von Frankfurt a. O.; Hr. Schlenk, Handlungs-Commis, von Brünn. — Im blauen Hirsch: Hr. Puschmann, Gutsbesitzer, von Neuwalde; Hr. Müller, Oberamtmann, von Vorganie; Herr Pollack, Kaufm., von Rawicz. — Im gold. Zepter: Hr. v. Leckow, Lieutenant, von Juppendorf; Hr. Kleinert, Gutsbesitzer, von Ottwitz; Frau v. Scheliha, von Zessel. — Im Hôtel de Silésie: Hr. Ficktin, Buchhalter, von Posen; Hr. v. Lemberg, Partikulier, von Jakobsdorf; Baronin v. Warkotsch, von Strachwitz. — In 2 gold. Löwen: Hr. Hoffmann, Hr. Jander, Kaufleute, von Brieg. — Im gold. Hirschel: Hr. Wiener, Kaufm., von Bendzin. — Im goldnen Löwen: Hr. Hirsch, Fabrikant, von Rawicz.

Wechsel-, Geld- und Effecten-Course in Breslau, *vom 3. Februar 1836.*

Wechsel-Course.

		Pr. Courant. Briefe	Pr. Courant. Geld
Amsterdam in Cour. . .	2 Mon.	—	$142\frac{1}{3}$
Hamburg in Banco . . .	a Vista	$154\frac{1}{2}$	—
Ditto	4 W.	—	—
Ditto	2 Mon.	153	—
London für 1 Pfd. Sterl.	3 Mon.	—	6. 29
Paris für 300 Fr.	2 Mon.	—	—
Leipzig in Wechs. Zahl.	a Vista	—	103
Ditto	M. Zahl.	—	—
Augsburg	2 Mon.	—	$103\frac{1}{4}$
Wien in 20 Xr.	a Vista	—	$103\frac{1}{2}$
Ditto	2 Mon.	—	—
Berlin	a Vista	—	$99\frac{5}{6}$
Ditto	2 Mon.	—	$99\frac{1}{6}$

Geld-Course.

	Pr. Courant. Briefe	Pr. Courant. Geld
Holländ. Rand-Ducaten	—	$95\frac{3}{4}$
Kaiserl. Ducaten	—	$95\frac{1}{2}$
Friedrichsd'or	$113\frac{1}{2}$	—
Louisd'or	—	$113\frac{1}{12}$
Poln. Courant	102	—

Effecten-Course.

	Zinsf.	Pr. Courant. Briefe	Pr. Courant. Geld
Staats-Schuldscheine	4	$102\frac{1}{2}$	—
Preuss. Engl. Anleihe von 1818	5	—	—
Ditto ditto von 1822	4	—	—
Seehandl.-Präm.-Sch. à 50 Rtl.	—	—	$60\frac{3}{4}$
Gr. Herz. Posener Pfandbr.	4	—	$103\frac{5}{12}$
Breslauer Stadt-Obligationen	4	—	$104\frac{1}{3}$
Ditto Gerechtigkeit ditto . .	4	$90\frac{3}{4}$	—
Schles. Pfandbr. von 1000 Rthl.	4	$107\frac{2}{3}$	—
Ditto ditto - 500 Rthl.	4	—	$107\frac{1}{2}$
Ditto ditto - 100 Rthl.	4	—	—
Disconto	—	$4\frac{1}{2}$	—

Getreide-Preis in Courant. (Preuß. Maaß.) Breslau, den 3. Februar 1836.

	Höchster:		Mittler		Niedrigster
Weizen	1 Rthlr. 5 Sgr. 6 Pf.	—	1 Rthlr. 3 Sgr. 3 Pf.	—	1 Rthlr. 1 Sgr. = Pf.
Roggen	= Rthlr. 24 Sgr. 6 Pf.	—	= Rthlr. 23 Sgr. 9 Pf.	—	= Rthlr. 23 Sgr. = Pf.
Gerste	= Rthlr. 21 Sgr. = Pf.	—	= Rthlr. 20 Sgr. = Pf.	—	= Rthlr. 19 Sgr. = Pf.
Hafer	= Rthlr. 15 Sgr. = Pf.	—	= Rthlr. 14 Sgr. 9 Pf.	—	= Rthlr. 14 Sgr. 6 Pf.

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Korn'schen Buchhandlung und ist auch auf allen Königlichen Postämtern zu haben.

Redacteur: Professor Dr. Kunisch.